

MEHR VON WENIGER

NINA WIEDEMAYER UND FELIX SATTLER FORDERN:
GEBT ALLES UND HALTET EUCH ZURÜCK –
WIR BRAUCHEN VERZICHT UND VERSCHWENDUNG!

Vom Reduzieren, Schrumpfen, Sich-Bescheiden ist seit Jahren die Rede. Was unser Wirtschaftssystem und mithin unsere Gesellschaft am Laufen hält, ist knapp. Die seit der Antike tradierte Vorstellung einer sich unendlich reproduzierenden Natur ist ersetzt worden durch den modernen Begriff endlicher Ressourcen und das Phantasma stetig wachsender Produktivität. Und die Wirtschaftskrisen der letzten Jahre haben auch die Debatten um das verschwenderische Potenzial von Kultur verschärft.

Doch Verschwendung liegt in der Natur der Sache. Natur verausgabt sich in Artenvielfalt, Formen- und Farbenvielfalt und Naturgewalten. Braucht nicht auch Kultur ebenso verschwenderische Momente? Kann der Mensch überhaupt ein gutes Leben ohne das Üppige, Ausufernde, nicht von vornherein Zweckorientierte führen? Denn verschwenderisch sind nicht nur Formen von Luxus oder monetärem Reichtum, sondern auch kulturelle Freiräume, selbstloses Handeln oder Dinge, die einfach nur brachliegen.

Umgekehrt gefragt: Wird denn durch Verzicht wirklich alles weniger? Schliesslich sind aus der geistigen Askese, genauso wie aus der Reduktion von Form und Material, völlig neue Wege der Erkenntnis hervorgegangen, neue Probleme genau wie neue Lösungen entstanden.

Die Ausstellung MEHR VON WENIGER möchte dazu anregen, starre Zuweisungen vom guten Verzicht und böser Verschwendung zu hinterfragen. Wir denken, es lohnt sich, zu überlegen, ob nicht sowohl das Weglassen (Verzichten) wie auch das Verausgaben (Verschwenden) produktiv sind und beide Strategien – das Sich-Beherrschen wie das Sich-Gehenlassen – keine unvereinbaren Gegenpositionen sind, sondern viel mehr zwei Seiten einer Medaille der „Praxis des Guten Lebens“.

Verschwenden und Verzichten markieren einen Zwiespalt, der vom Einzelnen aus bis zum gemeinschaftlichen Handeln ganzer Gesellschaften reicht. Woran wir die Frage anschliessen: Kann eine Gesellschaft Verzicht und Verschwendung so miteinander vereinbaren, dass mit endlichen Gütern sorgsam gehaushaltet und zugleich verschwenderisch mit Gedanken, Kräften und Gefühlen umgegangen wird?

In der Ausstellung zeigen wir alltägliche und besondere Praktiken, natürliche und künstliche Dinge, kleine und weltbewegende Ideen, um mit ihnen herauszufinden, wie sie unsere Haltung zu Verzicht und Verschwendung mitbestimmen. Verschwenden und Verzichten werden als zusammengehörige kulturelle Praxis diskutiert, die das Verhältnis des Menschen zur Natur, gesellschaftliches Zusammenleben und individuelle Lebensentwürfe auf vielfältige Weise betreffen.

Natürlich Überfluss

Die Verschwendung hat (noch) wenige Fürsprecher. Als historische Gegenstimme ist allen voran an den französischen Theoretiker Georges Bataille zu denken, der in den 1960er Jahren die beiden Begriffe Verschwendung und Verausgabung für sein Plädoyer stark machte: Der Mensch solle sich (wieder) seiner verschwenderischen Potenziale bewusst werden. Denn während sich der Mensch ein positives Bild von einer unerschöpflichen Natur mache, stelle er sich nicht seinen eigenen überschüssigen Kräften und handle damit gegen seine Natur. Bataille erklärt aus den Folgen unterdrückter Verausgabungspotenziale des Menschen sein gewalttätiges Handeln. Auch wenn wir ihm nicht in dieser Kausalität folgen möchten, steckt darin ein für uns wichtiges Argument. Seine Grundannahme beschreibt erst einmal

Kann eine Gesellschaft Verzicht und Verschwendung so miteinander vereinbaren, dass mit endlichen Gütern sorgsam gehaushaltet und zugleich verschwenderisch mit Gedanken, Kräften und Gefühlen umgegangen wird?

das Dilemma des Menschen, mit seinen überschüssigen Kräften umgehen zu müssen. Darunter fallen all die vorhandenen, erworbenen und erarbeiteten Energien und Dinge, die sich nicht allein durch Reproduktion und Lebenserhaltung verbrauchen. Hier scheint uns ein interessanter Ausgangspunkt, um nach den Praktiken, Bildern und Verhaltensweisen zu fragen, welche unsere Haltung zur Verschwendung mitbestimmen.

Die Schönheit des Überschüssigen äussert sich zum Beispiel dann, wenn der Mensch in einen spielerischen Wettstreit mit der Natur eintritt und Dinge hervorbringen möchte, mit der sich die Endlichkeit bestimmter Ressourcen und Energien überwinden lässt. Die Suche nach dem Stein der Weisen hat die Alchimie über Jahrhunderte ebenso beflügelt, wie es in der Physik bis heute das Rätsel des Perpetuum mobile zu lösen gilt. Beide Anstrengungen faszinieren, weil mit grossem Einsatz am Unerreichbaren gearbeitet wird.

Der Mensch kann sich aber auch mit der Natur verbünden. Gerade Menschen, die sich zeitweilig in bestimmten Riten entweder der Askese oder der Ekstase körperlich und geistig zu entgrenzen vermögen, erfahren sich im Kreislauf aus völliger Erschöpfung und anschließender Regeneration als Teil der Natur. Für diejenigen, die gelegentlich aus dem Vollen schöpfen (es wird davon mehr, nicht weniger), wird demnach auch die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen unvorstellbar.

Zurückhaltung begehren: Spiritualität und Gestaltung

Hoch angesehen ist im Gegensatz zum Verschwenden das Verzichten. Weniger Konsumieren und Zurückhaltung in allen Lebenslagen sind Tugenden unserer Zeit. Die „Verzichtsbewegten“ lassen sich aber nicht

allein als Mitstreiterinnen und Akteure aktueller und politisch propagierter Verzichtsprogramme (Stichwort: Sparpolitik und Ressourcenknappheit) verstehen. Auch mit der Bedeutung von Nachhaltigkeit lässt sich die Tragweite dieser Trends vom Selbstversorger bis zum Recycling-Guru nicht erklären. Es geht auch um Spass und Kreativität. Weshalb die Ausstellung deshalb ihren Fokus auf Fragen nach dem Spielraum zwischen der Lust am Verzichten und der Sehnsucht nach Einfachheit lenkt. Denn was man „wirklich“ braucht oder was weg kann, ist nicht allein mit der Nützlichkeit zu beantworten, die ein Gegenstand oder eine Handlung verspricht. Auch emotionale Qualitäten und kulturelle Werte spielen eine Rolle, so fragwürdig sie auch anderen erscheinen mögen. Beim Verzichten – ob auf einer materiellen, körperlichen oder spirituellen Ebene – geht es selten ums bloss Weglassen. Wie beim Verschwenden kann es bei Enthaltensamkeit, Askese und Zurückhaltung um die Entfaltung der Persönlichkeit, um Luststeigerung und Gewinn von Freiheit, also insgesamt um das Erlangen von Mehrwerten gehen.

Prominente Vertreter verzichtender Einfachheit, denen die Ausstellung überdies ihren Titel verdankt, waren Gestalterinnen und Architekten zu Beginn der Designgeschichte des 20. Jahrhunderts. Von Neuer Sachlichkeit über Bauhaus bis zum Minimalismus hat sich ausgerechnet „Weniger ist Mehr“ zum Slogan einer Überflussgesellschaft entwickelt. Doch paradoxerweise waren Strategien des „Weniger ist Mehr“ nicht selten mit hohem Aufwand verbunden. Was den Architekten Hans Poelzig angeblich zum Bonmot über Mies van der Rohes minimalistisches Gebäude der Neuen Nationalgalerie in Berlin veranlasste: „Wir bauen einfach, koste es, was es wolle“. Treffend auf den Punkt gebracht ist damit, wie komplex das Verhältnis zwischen Zurückhaltung und Aufwand ist. Nicht nur dem Produzenten, auch dem Betrachter wird einige Expertise abverlangt,

Was für den einen sinnlos vergeudet ist, ist für den anderen Lebenssinn, was für die eine grosse Tat, macht ein anderer sowieso ganz selbstverständlich.

um hinter einfachen Objekten mannigfaltige Verausgaben zu erkennen. Schätzen wir an der Einfachheit nicht gerade, dass wir darin etwas sehr Komplexes erkennen können: nämlich Ideenreichtum, Könnerschaft und Wissen?

Zurückhaltung macht attraktiv. Das gilt nicht nur für Architektur und Gestaltung, sondern auch für Geist- und Körpertechniken. Wer Enthaltbarkeit verspricht, verzichtet nicht notwendigerweise auf Erotik. Wer Drogen abschwört, verzichtet nicht unbedingt auf die Ekstase-Potenziale des eigenen Körpers. Verzicht kann auch ein Kontroll- oder Machtinstrument sein. Der amerikanische Soziologe Richard Sennett hat in seinem Buch *Autorität* eine ähnliche Strategie beschrieben. Wer sich entzieht, gewinnt Macht über andere. Das Vakuum an Gefühlen und an Präsenz – der Entzug – kann dazu führen, den anderen gerade da zu bannen und genau dort etwas zu erwarten, wo nichts zu erwarten ist und so die Kontrolle zu gewinnen – über sich selbst und/oder über andere. Was im Rückschluss bedeutet: Mit dem Verzicht ist etwas zu gewinnen und ohne Aufwand ist es nicht zu haben.

Individuelle Entscheidungen beflügeln die Gesellschaft

Aus den Haltungen des Einzelnen lassen sich Gegenentwürfe zur stereotypen Vorstellung von gutem Verzicht und schlechter Verschwendung ablesen. Ganz vielfältige verschwenderische wie verzichtende Praktiken, die in unserer Gesellschaft ausgeübt werden, lassen erkennen, dass verschwenderisches Tun des Einzelnen auch als Gabe an die Gemeinschaft verstanden werden kann, ebenso wie individueller Verzicht. Menschen treffen singuläre und vielleicht irreversible Entscheidungen. Einige gehen bis an körperliche und geistige Grenzen. Wieder andere haben ohne Not einfach Spass an der Materialschlacht oder Reduktion. Aus individuellen Verzichts- und Verausgabungspraktiken können wir auch lernen, dass es nicht ganz einfach ist, die Haltungen anderer zu Verschwendung und Verzicht nachzuvollziehen und zu akzeptieren. Was für den einen sinnlos vergeudet ist, ist für den anderen Lebenssinn,

was für die eine grosse Tat, macht ein anderer sowieso ganz selbstverständlich. Aber es lohnt sich, voneinander zu lernen. Darum gebt alles und haltet euch zurück. Wir brauchen Verzicht und Verschwendung. Die Ausstellung MEHR VON WENIGER bietet ihren Besucherinnen und Besuchern an, unsere Kultur und die eigene Haltung darin zu hinterfragen: seien sie Selbstverschwender, Luxusschwelger, Hungerkünstler, Verleger, Virtuosen, Ekstatiker oder Asketen... ●

DR. NINA WIEDEMEYER ist Medien- und Kulturwissenschaftlerin. Sie arbeitet als Kuratorin und ist wissenschaftliche Koordinatorin der Laborgruppe Kulturtechniken an der Universität Erfurt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind das Medium Buch, die Geschichte des Ausstellens, Ding- und Materialkultur. Ausstellungsprojekte hat sie unter anderem für das Humboldt Lab an den Dahlemer Museen in Berlin ausgeführt: „Museum der Gefässe“ 2013 und „Sammlungen Schauen“ 2015.

FELIX SATTLER studierte Medienkultur, Mediengestaltung und Fotografie. 2007 bis 2013 war er künstlerischer Mitarbeiter an der Bauhaus-Universität Weimar mit Forschungsschwerpunkt „Szenographien des Wissens“. Seit 2013 kuratiert er das Tieranatomische Theater am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin. Daneben realisiert er Themen- und Wissensausstellungen zu Natur, Kultur und Sammlungspraxis.

Nina Wiedemeyer und Felix Sattler gründeten 2011 die EXPONENTEN (www.exponenten.com).